

*Bildungssystem und Zuwanderung*

# Die Zuwanderung verschärft den Druck auf die Berufsbildung

Die Zuwanderung darf auch von der Bildungspolitik nicht mehr ignoriert werden. Viele zugezogene Ausländer sind mit den Eigenheiten der Schweizer Berufsbildung nicht vertraut und bevorzugen daher akademische Ausbildungen. Umso wichtiger ist es, die Bedeutung der Berufslehre und der höheren Berufsbildung für den Arbeitsmarkt sowie die damit verbundenen Karrierechancen noch stärker zu betonen. **Jürg Zellweger**

Die Schweiz verfügt über ein gutes Bildungssystem mit einer stark ausgebauten und qualitativ hochwertigen Berufsbildung einerseits sowie hervorragenden Hochschulen andererseits. Damit gelingt es, fast alle Jugendlichen gemäss ihren Möglichkeiten und Wünschen, aber auch dem Bedarf der Wirtschaft entsprechend zu qualifizieren. Trotzdem ist es nicht möglich, alle benötigten Arbeitskräfte im Inland zu rekrutieren – und dies wird sich angesichts der demografischen Entwicklung auch nicht ändern. Die ausgeprägte Knappheit an Fachkräften der letzten Jahre hat dazu geführt, dass vor allem sehr gut qualifizierte Personen aus dem Ausland in die Schweiz gezogen sind.

## Die Berufsbildung wird oft unterschätzt

Diese Entwicklung könnte durchaus dazu führen, dass die bewährte Berufsbildung in der Schweiz unter Druck gerät. Vor allem zwei Phänomene fördern diese Befürchtungen:

- Viele zugewanderte Personen verfügen über ausländische Hochschuldiplome. In der Schweiz werden entsprechende Qualifikationen zum Teil aber nicht im Hochschul-, sondern im Berufsbildungssystem ausgebildet – notabene oft praxisnäher. Damit treten für gleiche Job-Profile «Bildungs-Inländer» und Zuwanderer mit unterschiedlichen Abschlüssen zueinander in Konkurrenz.
- Im angelsächsischen und auch im lateinischen Kulturraum sind Ausbildungssysteme, die direkt in der beruflichen Praxis verankert und nicht



Ortet in verschiedenen Bereichen Handlungsbedarf: Jürg Zellweger.

primär schulisch geprägt sind, kaum bekannt. Ausgehend von den Bildungssystemen in den Herkunftsländern unterschätzen daher zugewanderte Arbeitskräfte die Leistungsfähigkeit der beruflichen Grundbildung («Berufslehre») und der höheren Berufsbildung (höhere Fachschulen, eidgenössische Prüfungen). Sie übertragen das grössere Sozialprestige von Hochschulausbildungen in ihren Ländern fälschlicherweise auf die Schweiz.

Problematisch ist dies natürlich besonders, wenn ausländische Führungskräfte, die mit unserem Bildungssystem wenig vertraut sind, über Anstellungen entscheiden oder zugewanderte Eltern die Ausbildungswege ihrer Kinder beeinflussen.

So ist es nicht verwunderlich, dass sich in letzter Zeit Klagen von Inhabern Schweizerischer Berufsbildungsabschlüsse, insbesondere der höheren Berufsbildung, häufen, sie seien immer öfter auf

dem Arbeitsmarkt gegenüber Absolventen mit Hochschulabschluss benachteiligt. Dies ist darum sehr bedenklich, weil solche Benachteiligungen sachlich keinesfalls begründet werden können. Denn die entsprechenden Qualifikationen sind mit ihrer engen Verknüpfung von Praxis und Theorie oft äusserst anspruchsvoll und deren Absolventen in den Betrieben hoch geschätzt und gefragt.

## Druck auf die Bildungsanbieter

Auch Bildungsanbieter berichten von einem wachsenden Druck, ihre eigentlich berufsorientierten Aus- und Weiterbildungen in akademische Bildungsgänge umzuwandeln. Dies selbst dann, wenn nicht der Erwerb von wissenschaftlichen Kompetenzen das Ziel ist, sondern lediglich ein vermeintlicher Reputations- und Prestigegewinn aufgrund eines akademisch klingenden Abschlusses. Diese Tendenz zu einer Orientierung am akademischen Pres-

tige von Abschlüssen ist aber kaum sinnvoll: Oft geht dabei nämlich die Praxisorientierung und die Verzahnung mit der Arbeitswelt verloren. Und die Kosten – vor allem für die öffentliche Hand – für diese schulisch orientierten Angebote steigen unnötigerweise an.

Die Zuwanderung wirkt sich auch auf eine bildungspolitische Schlüsselstelle, nämlich die Berufs- und Schulwahl der Jugendlichen, aus. So tendieren Eltern mit geringen Kenntnissen vom Schweizer Bildungssystem und von seiner Durchlässigkeit dazu, die mit einer Berufsbildung verbundenen Chancen zu unterschätzen und die Risiken einer akademischen Ausbildung (etwa Ausbildungsabbrüche, nicht-adäquate Beschäftigung nach dem Studium) auszublenken. Dies entzieht einerseits der Berufsbildung benötigte Talente und belastet andererseits die gymnasial-akademischen Ausbildungsstätten mit Schülern respektive Studenten, für die eine berufsorientierte Aus- und Weiterbildung im eigenen Interesse sachdienlicher wäre. Entsprechend ist es notwendig, einen professionellen Berufs- und Schulwahlunterricht in der obligatorischen Schule anzubieten, damit die Schülerinnen und Schüler eine bewusste Wahl treffen.

## «Der Bund sollte der dualen Berufsbildung und der höheren Berufsbildung international mehr Anerkennung verschaffen.»

### Gering Qualifizierte nicht vergessen

Im Zusammenhang mit der Zuwanderung darf aber nicht vergessen werden, dass die Immigranten, welche vor der Jahrtausendwende zu uns gekommen sind, mehrheitlich gering qualifiziert waren. Bei dieser Bevölkerungsgruppe dominiert als höchste Ausbildung ein Abschluss der obligatorischen Schule. Die Arbeitsplätze von solchen Personen sind im Strukturwandel besonders ge-



Die Berufsbildung in der Schweiz (wie hier in der Uhrenindustrie) bietet den Absolventen Karrieremöglichkeiten, die mit akademischen Laufbahnen durchaus mithalten können.

fährdet und die Suche nach einer neuen Stelle kann für sie sehr schwer werden. Umso wichtiger ist, dass Personen mit tiefem Bildungsniveau Angebote zur Auffrischung von wesentlichen Grundkompetenzen wie Lesen und Schreiben, Alltags-Mathematik oder der praxisnahen Anwendung von Informationstechnologien (zum Beispiel Online-Kenntnisse) erhalten. Diese Kompetenzen schaffen überhaupt erst die Voraussetzungen zum weiteren Lernen – sei es in Kursen oder an einem neuen Arbeitsplatz.

Im Kontext des Fachkräftemangels ist es auch bedeutsam, dass bereits erbrachte Bildungsleistungen im Ausland im schweizerischen Bildungssystem angerechnet werden können. Mit der Anrechnung von Bildungsleistungen wird die Bildungsdauer reduziert und die Effizienz beim Erwerb von Bildungsabschlüssen erhöht.

### Fazit und Postulate des SAV

Mit Blick auf die Herausforderungen, die mit der Zuwanderung auch für das Bildungssystem verbunden sind, postuliert der Schweizerische Arbeitgeberverband (SAV) folgende Ansprüche:

- Der Bund sollte seine Anstrengungen forcieren, um der dualen Berufsbildung und der höheren Berufsbildung international Reputation und Aner-

kennung zu verschaffen. Dazu müssen alle Berufsbildungsabschlüsse baldmöglichst adäquat und systemgerecht in einen nationalen Qualifikationsrahmen (NQR-CH) eingeordnet werden, der zumindest im europäischen Rahmen eine Vergleichbarkeit von realen Qualifikationen ermöglicht.

- Für die obligatorische Schule sind effiziente und verbindliche Konzepte für die Berufs- und Schulwahl im Lehrplan 21 zu verankern. In- und ausländische Volksschüler und ihre Eltern müssen in Kenntnis des Schweizer Bildungssystems eine bewusste Wahl zwischen berufs- und allgemeinbildungsbezogenen Ausbildungswegen fällen können.
- Im Bereich der Weiterbildung sind Massnahmen zu treffen, um die unterschiedlichen Bildungs- und Erwerbsbiografien der zugewanderten Erwerbsbevölkerung mit den Arbeitsmarkterfordernissen in Einklang zu bringen. Dazu zählt die Vermittlung von Grundkompetenzen für Erwachsene und die Möglichkeit zur Anrechnung von bereits erbrachten Bildungsleistungen an Schweizer Ausbildungen. ■

Jürg Zellweger ist Mitglied der Geschäftsleitung des Schweizerischen Arbeitgeberverbands.